

Abonnements:

Wöchentlich 85 Pfennig einschließlich
Fragebogen; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.55, monatlich 85 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegramm-Adresse:

"Volksstimme, Frankfurt/Main".

Telephon-Anschluß:

Ant. Hanja 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:

Die 6gepalt. Petitzeile kostet 15 Pfg.,
bei Wiederholung Rabatt nach Tarif.
Inserate für die fällige Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition Wiesbaden aufgegeben
sein. Schluß der Inseratannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.

Postcheckkonto 529.

Union-Druckerei u. Verlagsgesellschaft,
G. m. b. H., Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Kretsch, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden

Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Wehrstr. 49, Telephon 1026 -- Expedition: Bleichstr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Meier.
Verlag und Druck: Union-Druckerei und Verlagsgesellschaft, G. m. b. H., sämtlich in Frankfurt am Main.

Nummer 210

Donnerstag den 7. September 1916

27. Jahrgang

Fortdauer der Sommeschlacht.

Das Balkanproblem.

Von Heinrich Cunow.

Der Anschluß Rumäniens an die Entente schiebt erneut das Balkanproblem in den Vordergrund der Betrachtung. Mag auch nicht ganz stimmen, daß der Eintritt Rumäniens in den Weltkrieg wiederum den Schwerpunkt des gewaltigen Kämpfers nach dem Südosten verlegt, so ist es doch zweifellos, daß der Ausgang der dort aufsteigenden Kämpfe von größter Bedeutung für den weiteren Verlauf und das Ende des Krieges sein wird, um so mehr, als sich immer deutlicher zeigt, daß auch das durch englisches Geld aufgebaute Griechenland kaum noch lange zögern wird, sich ebenfalls zu der Rolle eines im britischen Solde kämpfenden Satrapen zu bequemen.

Meist wird die nach zweijährigem Hören und Schwanken erfolgte Kriegserklärung Rumäniens auf den Druck der Ententemächte, vornehmlich Russlands, zurückgeführt, die alle Lockungen, Versprechungen und Drohungen spielen ließen, um Rumänien zu einem Eingreifen zu bewegen. Und sicherlich haben die Treibereien der Ententediplomatie wesentlich zum Entschluß der rumänischen Regierung beigetragen, Österreich-Ungarn den Krieg zu erklären. Die Abtrennung Siebenbürgens und des Banats von Ungarn und deren Vereinigung mit dem walachisch-moldauischen Mutterlande ist seit langem das politische Ziel der rumänischen Intellektuellen. Und für die Erreichung dieses Zieles durch die Fortsetzung der Österreich-Ungarns hält man heute in den liberalen und liberaldemokratischen Kreisen Rumäniens — von eigentlichen Parteien kann man kaum reden — die Zeit für gekommen. Aber keineswegs liegt in dieser Hoffnung, dem rumänischen Staate einige weitere Länderkomplexe angliedern zu können, allein das Motiv des rumänischen Anschlusses an die Ententemächte. Nicht minder spricht bei dieser Handlung der alteingewurzelte, immer wieder geschürte Haß und Gegensatz zwischen Rumänien und Bulgarien mit.

Rumänien beansprucht die leitende Stellung auf der Balkanhalbinsel: es fühlt sich, trotz des wirtschaftlichen Elends der großen Masse seiner arbeitenden Bevölkerung und seiner äußerst geringen Volksbildung als die kulturell überlegene Macht, der die beherrschende Stellung auf dem Balkan gebührt. Daher wurde immer jede Festigung, jede Machtzunahme und Vergrößerung des bulgarischen Staates in den leitenden politischen Kreisen Bulgariens unangenehm empfunden — gewissermaßen als eine Beeinträchtigung der eigenen berechtigten Ansprüche und Zukunftsaussichten. Und die Intrigen der russischen Diplomatie, die es als ihre erste Aufgabe betrachtete, die Rivalität unter den Balkanstaaten zu schüren, taten ein Übriges, um das Gefühl des Gegensatzes aufzupeitschen. Seit im Jahre 1913 Rumänien mitten im Frieden dem ausgetretenen, von seinen Verbündeten vertretenen Bulgarien seinen letzten, fast ausschließlich von Bulgaren bewohnten Anteil an der Dobrudscha entziff, hatte Russland für seine Aufhebung beider Staaten gegeneinander freies Spiel. Betrachtet die Bulgaren die Rumänen als Expreßer, die kampflos Bulgariens Notlage zu Londoneritionen benutzt haben, so nehmen andererseits die rumänischen Politiker meist als selbstverständlich an, daß die Bulgaren sich, sobald sie können, das ihnen abgepreßte Gebiet wieder holen werden. Mißtrauisch beobachteten sie daher jede Regung des Selbstgefühls der Bulgaren. Von diesem Standpunkt aus aber mußten ihnen die jüngsten Erfolge der Bulgaren als ein gegen sie selbst geführter Schlag erscheinen: denn siegen die Mittelmächte, dann würde — das war mit größter Sicherheit vorauszuweisen — Bulgarien Mazedonien, ein ansehnlicher Teil Westserbiens und die westlich der Donau gelegene an Ungarn stoßende Kraina zufallen. Damit aber wäre Bulgarien zum maßgebenden, herrschenden Staate, zur Vormacht auf der Balkanhalbinsel geworden.

Dieser Gegensatz, wie er nicht nur zwischen Rumänen und Bulgaren, sondern auch zwischen Serben, Bulgaren und Griechen besteht, hat der Entente ihr Intriguenspiel in Bulgarien sehr erleichtert, wie er ihr auch jetzt wieder bei der Aufregung der Griechen gegen das Vordringen der Bulgaren die besten Dienste leistet. Es ist der Haß der kleinen Balkanstaaten, der sie, seitdem sie sich von der türkischen Oberherrschaft befreit haben, immer wieder zu Rivalitätskämpfen und blutigen Kämpfen gegeneinander getrieben hat. Zwar heißt es gewöhnlich, die eintönigsten Rivalitätskämpfe zwischen Rumänien und Serbien, und es soll keineswegs bestritten werden, daß die Nebenbuhlerschaft beider immer wieder in dem südöstlichen Wetterwinkel Europas wachende Blitze herausgeschleudert hat. Wenn sie das aber vermochte, so nur deshalb, weil die stete leicht entzündbare Spannung zwischen den Balkanstaaten ihr dafür ein vorzügliches Versuchssubjekt bot.

Das Verhängnis der Balkanstaaten ist ihre politische Vergangenheit, die die politische Karte der Halbinsel zu einem Flickwerk gestaltet hat, einem bunten Durcheinander verschiedener Nationen und verschiedenartig entwickelter Wirtschaftsgebiete. Das Balkanproblem ist eine politisch-wirtschaftliche, nationale und zugleich in gewisser Beziehung eine religiöse Frage. Die Schwierigkeiten ihrer Lösung liegen darin, daß seit den Tagen der Römerherrschaft immer wieder neue Völkerstürme über den Balkan dahingebraust sind und die Bevölkerung durcheinander gemischt haben, so daß ein buntes Konglomerat verschiedenartiger Nationen entstanden ist. Und diese nationalen Gegensätze sind durch religiöse Verschiedenheiten noch mehr verwirrt worden. Zudem haben einige Teile der Halbinsel sich zu strebsamen Gebieten entwickelt, während andere abgelegene in ihrer alten Wirtschaftsweise beharrten und ihre frühere Viehzucht oder ihren primitiven Anbau weiter betrieben, und zwar liegen diese Gebiete mit ganz verschiedenartigen wirtschaftlichen Lebensbedingungen nicht national abgegrenzt nebeneinander, sondern verstreut durcheinander. Der Handelsverkehr Mittel- und Südeuropas nach Kleinasien, der in den letzten Jahrzehnten in steigendem Maße seinen Weg über den Balkan nahm, hat aber diese Interessensverschiedenheiten nicht ausgeglichen, eher noch verstärkt.

Die verhältnismäßig größte nationale Einheitlichkeit besitzt der Bulgarenstaat; doch enthält auch er westlich vom unteren Maritima und im nordöstlichen Küstengebiet beträchtliche osmanische Elemente, während an seinem südlichen Küstenraum vielfach das Griechentum überwiegt. Andererseits leben ansehnliche Teile der Bulgaren außerhalb der Staatsgrenze: so im südlichen und mittleren Rumänien, wo ganze Gegenden fast rein bulgarisch sind; selbst Bulgare hat bekanntlich sein eigenes bulgarisches Viertel (Jancu). Ferner in der Dobrudscha, die, obgleich politisch zu Rumänien gehörend, im südlichen Teil durchweg von Bulgaren und in zweiter Reihe von Osmanen bevölkert ist; nur im Norden tritt das rumänische Element stärker hervor. Sogar in Bessarabien findet man ausgeübte bulgarische Kolonien. Die bulgarische Bevölkerung dieses Gebietes wird auf 70 000 bis 80 000 Köpfe geschätzt. Ebenso haben sich in Südungarn, im Banat, Bulgarengruppen niedergelassen, vielleicht 25 000 bis 30 000 Personen. Vor allem aber hat das bisher zu Serbien gehörende Mazedonien bis weitwärts zum Ochrida-See eine fast rein bulgarische Bevölkerung, wenn auch in einzelnen Gegenden sich in diese Bevölkerungsmasse inelastisch griechische und besonders albanische Niederlassungen eingeschoben haben.

Noch weit mehr als die Bulgaren sind die Rumänen zerstückelt, die aus den Nachkommen der Vlachen (Walachen) und der Moldauer bestehen. Ihre Gesamtzahl wird auf mehr als 10 Millionen geschätzt, von denen etwa 5 1/2 Millionen in Rumänien selbst, an 3 Millionen in Ungarn, 1/4 Million in der Bukowina und ungefähr eine Million in Bessarabien leben. Sie bilden also keineswegs die große Mehrheit in den letztgenannten Gebieten. In Bessarabien stellen die Rumänen (meist Moldauer) nur ungefähr die Hälfte der Bevölkerung, in der Bukowina gar nur ein Drittel. Die von den Rumänen geforderte Angliederung jener Gebiete an das rumänische Königreich würde demnach nichts anderes bedeuten, als die Unterdrückung der Nationalität der einen Bevölkerungshälfte zugunsten der anderen. Auch im Nordosten Serbiens findet man sehr viele Rumänen. In der sogenannten serbischen Kraina bilden sie die Mehrheit, und selbst in Südbulgarien, Mazedonien, Thessalien, Epirus und Albanien ziehen zahlreiche Viehzucht treibende rumänische Wanderhorden umher. Sie führen jedoch dort meist nicht den Namen Rumänen, sondern werden von der eingetragenen Bevölkerung Erbovnen, Kizaren, Vlasi (Walachen), Kurbolasi (hinkende Walachen), Makhobimeni usw. genannt. Unter den Kurbolasi-Walachen findet man viele reiche Leute, neben Viehzüchtern auch Handwerker, Händler und Geldleute.

Von den serbischen Südslawen, meist ethnographisch Serbokroaten genannt (da man zwei Hauptzweige, die eigentlichen Serben und die Kroaten unterscheidet), ist nur etwas mehr als ein Drittel zu eigener selbstständiger Staatenbildung gelangt — im heutigen Serbien, das ungefähr 3 Millionen Serben umfaßt, und in Montenegro (eine Viertelmillion Serben). Die übrigen Südslawen leben in Kroatien, Bosnien, der Herzegowina, Dalmatien. Auch die Bevölkerung Istriens besteht zu zwei Dritteln aus Serbokroaten.

Selbst die Albanen bilden keine einheitliche Masse. Ganz abgesehen davon, daß sie in eine Anzahl einander feindlicher Stämme geteilt sind, die ganz verschiedene Dialekte sprechen, haben früher starke Abwanderungen albanischer Gruppen nach Mittelserbien und Mittel-Griechenland stattgefunden. Im ehemaligen Attika wie in den Provinzen Korinth und Argolis besteht die Mehrheit der heutigen Landbevölkerung aus Albanen.

Auch Griechenlands Bevölkerungsverhältnisse sind höchst eigenartig. In Griechenland selbst lebt nur ein Teil der eigentlichen Griechen, ungefähr 2 1/2 Millionen, dagegen mehr als drei Millionen im Auslande, teils in der europäischen Türkei — in Konstantinopel und dessen nächster Umgebung wohnen allein mehr als 200 000 — und in den Hafenstädten vom Bosporus längs der Pontusküste nordwärts, teils in Anatolien, Syrien, Ägypten usw. Diese Auslands-Griechen, die vielfach mit ihren Angehörigen in der Heimat in Verkehr stehen, beschäftigen sich nur selten mit Ackerbau. Auch als Handwerker sind sie im ganzen wenig tätig, und wenn, dann meist in leichteren, gewinnbringenden Gewerben. Größtenteils sind sie Krämer, Klein- und Großhändler, besonders aber Kleinbankiers, Agenten und Geldwucherer.

Also überall nationale, religiöse, wirtschaftliche Verschiedenheiten! Das unter diesen Umständen das Bestehen der Balkanstaaten, sich die verstreuten Teile ihrer Nation anzuschließen, zu ersten Konflikten führen muß, ist selbstverständlich. Soll deshalb der Wetterwind Eurovas zur Ruhe kommen und nicht mehr den Herd bilden, von dem immer wieder neue Erschütterungen der ganzen Welt ausgehen, so kann das niemals auf der Basis des sogenannten Rechts der Nationen auf politische Selbstständigkeit geschehen, sondern nur dadurch, daß auf dem Balkan der lebensfähigste Staat, der die besten Garantien für weiteren sozialen und wirtschaftlichen Fortschritt bietet, die Oberhand erlangt und die anderen Staaten-gebilde unter seiner Kontrolle hält. Und dieser führende Staat kann nur ein starkes Bulgarien sein, das durch seinen ferbischen Kiegel mehr von den Mittelmächten getrennt ist. Die Forderung eines freien Bundes der Balkanstaaten, die die erste sozialdemokratische Balkankonferenz im Januar 1910 zu Belgrad erhoben hat, mag ein schönes Ideal sein, aber dieses Ideal hat in dem bunten Völkergemisch des Balkans keinen Boden. Das haben die blutigen, das ganze politische Leben Europas bis auf die Grundfesten erschütternden Balkankriege der letzten Jahre aufs deutlichste erwiesen. Und das zeigt wieder der jetzige Rivalitätskampf.

Siebenbürgen und Dobrudscha.

Die verschiedenen Mächte berätet wird, hätte sich der rumänische Vornarr in Siebenbürgen infolge der Verproviantierungsschwierigkeiten und der ungünstigen Bodenverhältnisse verlangsamt.

Der rumänische Tagesbericht prunkt, in Sapfi Szem Goral seien 500 mit Lebensmitteln und Futter beladene Wagen erbeutet worden. Das ist eine Glosse zu den Angriffen der Opposition im ungarischen Abgeordnetenhaus gegen die Regierung, die sich von der rumänischen Kriegserklärung so überraschen ließ, daß ein Teil des Grenzgebiets nicht mehr geräumt werden konnte.

Die Begrenzung des Brückenkopfes von Dufalan nebst der Einnahme von sieben Werken und überhaupt der bulgarische Einmarsch in die Dobrudscha in breiter Front wird von der militärischen Kritik als strategisch wertvoll bezeichnet. Vielleicht wird man bald hören von der Uebersehung der Donau in der Richtung auf Bukarest.

Künftig wird aus Berlin gemeldet: Deutsche Seeflugzeug haben am 4. September im Zusammenarbeiten mit bulgarischen Land- und Seestreitkräften rumänische Batterien und besetzte Kanonier-Stellungen in der Dobrudscha, sowie den Bahnhof und Zellbehälter der Stadt Constanza erfolgreich mit Bomben belegt.

Unfreiwillige Kräfte für Kriegsverlängerung.

In einem großen Teil der holländischen Presse, so im „Nieuwe Rotterdamse Courant“, „Handelsblad“, „Tijds“, „Nieuwland“, „Het Volk“, wurde ein Flugblatt abgedruckt, das die Aufschrift „Unger“ trägt und ein sehr schlimmes Bild von den Ernährungsverhältnissen und der Volkshimmung in Deutschland gibt. Auch in Frankfurt wurde das Flugblatt feierlich bekannt, es ist uns aber nicht eingeleitet, davon Notiz zu nehmen oder dagegen zu schreiben, weil wir uns sagen: wer nur einigermaßen die Verhältnisse kennt, wird das Flugblatt als das Nachwerk politischer Fanatiker erkennen und sich von den ganz ungeheuerlichen Ueberhebungen abgehehen fühlen. In neutralen Ausland aber hat man nicht den genauen Einblick und so konnte in Holland die falsche Meinung entstehen, das Flugblatt drücke wirklich die Volkshimmung aus und die Hoffnung des feindlichen Auslandes, Deutschland habe vor dem Zusammenbruch, beginne sich zu erfüllen. Diese trügerische Hoffnung hat im Herbst vorigen Jahres den Friedensschluß verhindert; erfüllen wird sie sich auch jetzt nicht. Aber die Kriegsgegner Deutschlands erlangen durch solche Flugblätter immer wieder eine Stärkung ihrer Hoffnung, der Friede, den die Fanatiker herbeizuführen glauben, wird abermals hinausgeschoben, das Leid, das auf der ganzen Menschheit lastet, wird vermehrt. Das trotz des teilweise schlechten Erntewetters die viel reicher als im Vorjahr ausgefallene Ernte Deutschlands Ernährung, bei aller gebotenen Einschränkung, sicherstellt, würden die Neutralen erkennen, wenn sie

genauere Einblicke sich verschaffen. Flugblätter wie jenes, das „Gunter“ betitelt ist, sind jedenfalls die untauglichsten Quellen zur Bildung eines sicheren Urteils.

Das Gegenstück des Flugblattes sind patriotische Fabeln mancher deutscher Blätter, die tun, als sei die Ernährung des deutschen Volkes so gut und vielleicht gesünder als in Friedenszeiten. Das ist Geräsch. Natürlich ist der Ernährungsstand der Nation gesunken, anders sieht es aber auch nicht bei Deutschlands Kriegsgenossen. Härter wie in Frankreich, von Italien und Russland nicht erst zu reden, ist die Not in Deutschland keinesfalls; es ist eine ganz falsche Rechnung, daß die wirtschaftliche Not Deutschland früher müde machen könnte, als seine Kriegsgegner. Wer diese Rechnung führt, wirkt kriegsverlängernd.

Neutrale Friedensvermittlung?

Haag, 7. Sept. (D. D. S.) Die „Northnightly Review“ behauptet in etwas geheimnisvoller Weise, daß Washington noch in diesem Sommer, spätestens aber im Herbst einen Waffenstillstand zu Friedensverhandlungen herbeiführen werde. Man ist sich der Tatsache bewußt, führt das Blatt aus, daß alle neutralen Länder mit diesem Versuch, den Frieden herbeizuführen, einverstanden sein werden. Der Gedanke einer neutralen Vermittlung ist nicht so sehr phantastisch, wie es schien, er könnte sogar, wie man hofft, zur Herbeiführung eines definitiven Friedens führen. An eine Verhinderung der Kriegsführenden untereinander ist aber nicht zu denken, da die Alliierten tatsächlich in der Lage sind, die erlängten Vorteile der Zentralmächte zu verringern. Amerika allein kann bei diesem Friedensschluß nur eine beschränkte Rolle spielen, denn während alle anderen neutralen Länder erhebliche Verluste erlitten haben durch Rückgang ihres Handels, des Emporschneitens der Lebensmittelpreise, die Überfüllung der Städte mit Flüchtlingen und während sie in steter Gefahr schweben, ihr Land an der Schwelle des Krieges zu sehen, ist allein Amerika von diesem Nachteil verschont. Das Blatt fährt fort: Gegenwärtig ist Holland am meisten durch die Ereignisse mitgenommen. Die Haager Regierung hat bereits in Washington einen Gedankenwettbewerb vorgenommen über die Frage, in welcher Weise die Neutralen ihre Stellung zu behaupten imstande sein könnten. Andererseits hat Wilson alles Interesse daran, vor November seine Wiederwahl durch Förderung des Friedens zu sichern. Die Sympathien der Deutsch-Amerikaner hat er absolut verspielt, während er auch die Entente durch seine schwächlichen Reden sich entfremdet hat. Aber wenn es ihm gelingen würde, einen Frieden oder einen Waffenstillstand herbeizuführen, würden alle Parteirechtigkeiten um seine Person aufhören. Selbstverständlich habe Amerika auch seine Bedenken gegen die Art der englischen Kriegführung. Dabei ist die Beschlagnahme der Postsendungen der Neutralen fast die wichtigste Beschwerde, auch die englische schwarze Liste. Trotzdem aber sind die Vereinigten Staaten bei diesem Krieg nicht bereit in Mitleidenschaft gezogen, daß man ihnen allein ein berechtigtes Interesse zur Intervention zusprechen könnte. Deshalb erwarten Kreise, die über die tatsächlichen Absichten und Handlungen in Washington immer gut informiert waren, daß sogar Wilson möglichst schnell eine Vermittlung anbahnen würde. Er ist sich jedoch darüber im Klaren, daß er letzteres nur tun kann gemeinsam mit den europäischen Neutralen, die selbstverständlich mehr an der Beendigung des Krieges interessiert sind als die Vereinigten Staaten.

Bern, 4. Sept. Dem Bundespräsidenten wurde heute vom schweizerischen Sekretär der Neutralen Konferenz eine Kollektion überreicht, die von den Gemeindebehörden und Vereinen sowie von vielen Privaten aus 844 Gemeinden der Schweiz im Namen von 240 147 Bürgern und Bürgerinnen unterzeichnet war. Die Petition richtet an den Bundesrat die dringende Bitte, die Initiative zur Einberufung einer Konferenz neutraler Staaten zu ergreifen, die den kriegführenden Regierungen, sobald die Umstände es gestatten, ihre guten Dienste zur Vermittlung anzubieten und einen Waffenstillstand vorzuschlagen hätte, und die die vorbereitenden Maßnahmen zur Einberufung eines allgemeinen Staatenkongresses nach dem Friedensschluß treffen würde, um auf diesem Wege die Schaffung einer zwischenstaatlichen Rechtsorganisation anzubahnen. Die Eingabe ist unterzeichnet von 220 Gemeinde- und 45 Kirchgemeindevorständen, 125 Gemeinderäten, 134 Bundesfeierkomitees sowie von den Vereinen aus 243 Ortschaften. Unterschriftensammlungen liegen vor aus 208 Ortschaften. Aus der Westschweiz waren zustimmende Rundgebungen aus 125 Ortschaften eingelaufen.

Seuileton.

Wandernde Erde.

Nachts der Nacht, August 1916.

Auf Douaumont. Rotzeng früh. Es nebelt noch immer und der Feind streut die Umgegend des Forts ab. Wir kriechen auf allen Vieren durch ein Schußloch der westlichen Mauer ins Freie. Aus rauh übereinander geklammerten biden Betonblöcken ragen Hunderte von geknickten verbogenen Eisenstäben wie tote Zweige hervor. Wir sehen keine 500 Meter weit. Der Nebel zieht über eine graue Kraterlandschaft. Kein Vogel. Kein Mensch. Kein Grashalm. Nichts Lebendiges. Eine tote Mondlandschaft. Kein Laut als ob und zu des Seufzen in der Luft, ein Krach. Aber auch die Geräusche erstarben — im Nebel.

Wir kriechen an der Mauer entlang. An der Mauer? An dem Wall von Erde, Schutt und Blöden — wo einst eine Mauer stand. Nun liegt der halbe Rücken von Thiaumont bis an die Rebellenwand zu unseren Füßen. Ein zerfetztes, braunes, toter Leinwand — voll von Löchern und Rändern. Auf diesem Rücken führten Ende Mai die Franzosen noch einmal heron — aus Fort, ins Fort. Es war der Tag, an dem abends ganz Paris lachte. Aber über diesen Rücken jagten wenig später unsere Bayern sie wieder hinweg in unermesslichem Schwung bis weit hinter Fleury, bis in die Kaserne von Souville.

Wir liegen auf dem Bauch hinter einem Block in Deckung. Neben uns ragt aus der lehmigen Erde ein halbvergrabener Helm auf — ein durchlöcherter deutscher Stahlhelm. Jetzt wird es auf dem Rücken lebendig. 5, 8, 10 dunkle Punkte kletterten über einen Rand, verschwinden in einem Loch und erscheinen wieder. Sie kommen näher. Es sind Träger. Sie haben Rucksäcke auf dem Rücken. Immer schneller kletterten, springen sie, von Loch zu Loch. Sie kletterten mit Stöcken — wie Gebirgsjäger. Jetzt rennen sie an uns vorbei und verschwinden in einem der dunklen Löcher, die in den Bauch der Stellung führen.

Wieder wird es still. Leichenstill. Ein dünner grauer Nebel, fächerförmig über das Schlachtfeld. Sind wir hier auf einem 300 Meter hohen Festungshügel im Herzen von Europa? Nein. Wir sind auf dem Gipfel eines ausgebrannten Kraters. Wir liegen vor einer elenden Hodgebergshütte. Dieser Tod um uns herum — diese graue, weiche Erde — hier wohnen niemals Menschen. Dies ist das

Zur Sommeschlacht.

Die furchtbare Schlacht wagt weiter, Gefangene werden haben und drüben gemacht. Noch läßt sich nicht sagen, ob Engländer und Franzosen ihren kleinen Raumgewinn, der sie unendlich große Opfer gekostet hat, erweitern können, eine Ueberfahrt wird aber erwünscht sein. Auf der hier folgenden Karte stellt die ungebrochene Linie die alte deutsche Stellung vom 28. Juni dar; die Linie: Strich-Punkt-Strich-Punkt die Stellung vom 6. Juli; die Linie: Strich-Strich die Stellung vom 20. Juli; die punktierte Linie gibt die deutsche Front vom 28. Juli wieder. Die jüngste noch wachsende Offensive brachte dem Angreifer den Besitz der Dörfer Ginchy, Guillemont, Le Forest und Clercy.



Hier das Urteil des norwegischen Hauptmanns Kørregeard über die Resultate der Alliierten-Offensive. Er schreibt im „Morgenbladet“ von Christiania: „Nach einer langdauernden Beschichtung, deren Kraft so gewaltig wie überhaupt nur möglich war, mit ganzen Wollenbrühen von Brisanzgranaten aller Kaliber und nach Einsatz sehr großer Infanteriemassen, ist es, mit sehr bedeutenden Verlusten, den Alliierten wohl gelungen, die erste deutsche Verteidigungslinie in einer Breite von sieben bis acht Kilometern zu zerstören und zu erobern. Vor der deutschen zweiten Linie aber kam der Angriff der Alliierten zum Stehen. Bevor die Alliierten hoffen können, sich dieser Linie zu bemächtigen, müssen sie wieder neue sorgfältige umfassende Vorbereitungen treffen, deren einzige Folge wäre, daß die Deutschen inzwischen ihre Position fortifikatorisch, artilleristisch und durch Einsatz neuer Abteilungen erneut verstärken würden. Was bis vorgeföhrt ihre zweite Linie war, wird ihre erste, was vorher ihre dritte war, wird zweite Linie usw. Einen Durchbruch haben die Alliierten nicht erreicht. Sie werden von vorn wieder anfangen müssen, und wenn es so weiter geht, daß sie drei Kilometer monatlich nehmen, wird es lange dauern, bis sie 200 Kilometer bis zur Grenze hinter sich haben.“

Lachfeld des Allmandschoro — dicht unter den Wollen, wo kein Vogel fliegt — der Mensch schwer atmet — das Maultier sucht im Nebel seinen Weg.“

Plötzlich liegen ein paar graue Pioniere neben uns. Sie sind dem Dunkel der Kaserne entflohen und schöpfen Luft. Einer ist die letzte Nacht von Thiaumont zurückgekommen — aus dem zerfetzten Werk auf der Mitte jenes zerfetzten Rückens — jetzt noch vom Nebel verhüllt. Er erzählt von zwei seltsamen Taten. Die stehen seit einigen Tagen friedlich angelehnt an die Portomauer im Süden, die Stirn gegen den erhobenen Arm gefenkt — vom Gas überfacht. Heute nachmittags werden sie begraben. — Dann erscheinen drei Feldprediger, zwei Pfarrer und ein Rabbiner. Sie haben eben Gottesdienst abgehalten im Fort unten — in wasserfeste, dunklen kleinen Kasermenten, wo alte französische Munition neben leeren Benzinfässern und altem Gerumpel lagert. Sie wollen heute mittags im Schutze ihres Kaserne-Klosters wieder nach unten wandern. Ich sitze neben dem Pfarrer und wir reden über seinen Beruf. „Ja, es ist schwer“ — sagt er. „Verflucht schwer jetzt für uns. Mit den Soldaten über unsere tapferen Feldgrauen“ ist nichts mehr zu machen. Die Leute wollen Wahrheit hören. Naun, daß man den Namen Gottes noch in den Mund zu nehmen wagt.“ — Dann reden wir von der Heimat, von Teuerung und Frieden. Und plötzlich von Politik. Der Pfarrer antwortet im Königreich Stumm. Unter Gekonatenbogen, im Nebel, am Rande des Totenackers von Verdun reden wir über das neue, das ganz neue Deutschland des Friedens.

Am Nachmittage ist die Sonne heraus. Jetzt liegt auf dem Fort und seinen Eingängen, seinen Mauerschlüpfen, den Resten seiner Panzertürme unaussprechlich Feuer. In den untersten Kaserne hört man nur den dumpfen Hall. An den Schußlöchern der Mauer schmeißt einer der Russen um. Vor den Eingängen verdrängt ein neuer Trichter den andern.

Wir hocken in einem zerfetzten Turm und betrachten durch einen dünnen Spalt das nahe Schlachtfeld. An der Wand des engen Raumes gibt eine verblühene französische Zeichnung rot und grün die Silhouette des Schlachtfeldes an. Einmal schlägt ein dickes Kaliber neben dem Turm ein und spritzt Dreck und Stein durch den Spalt auf unsere Karren. Es ist dieselbe Richtung, in der wir heute morgen von draußen sahen. Aber der Nebel ist verfliegen und weiter, klarer, schauerlich bezieht sich die tote Kraterlandschaft vor unseren Augen aus. Da liegt Thiaumont — das ehemalige Zwischenglied — ein budlicher Grund, mit einem dunklen Eingangslöcher. Um diesen Grund haben Tausende von Männern wochenlang hin- und hergeschliffen.

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Ausgabe enthalten.)

Großes Hauptquartier, 6. Sept. (W. S. Antisch.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Schlacht beiderseits der Somme wird mit unerminderter Heftigkeit fortgesetzt; 28 englisch-französische Divisionen greifen an. Nördlich der Somme sind ihre neuen Angriffe blutig abgewiesen. An kleinen Stellen gewann der Gegner Raum, Ginchy ist in seiner Hand. Südlich des Flusses ist im hin- und herwogenden Infanteriekampf die erste Stellung gegen den erneuten Anlauf der Franzosen auf der Front von Barleux bis südlich von Chilly behauptet. Nur da, wo die vordersten Gräben völlig eingeebnet waren, sind sie geräumt. Weitere Angriffe sind restlos unter schweren Verlusten abgeschlagen. Westenburgische, holsteinische und sächsische Regimenter zeichneten sich besonders aus. Bis zum Abend waren an Gefangenen aus den zweitägigen Kämpfen südlich der Somme 31 Offiziere, 1437 Mann von 10 französischen Divisionen, an Seite 23 Maschinengewehre eingebracht.

Im Luftkampf und durch Abwehrfeuer wurden drei feindliche Zieger abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Russische Angriffe sind nördlich der Bahn Jockow-Tarapopol in unserem Feuer gescheitert.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Zwischen der Jistva-Lipa und dem Dnjepr haben die Russen ihre Angriffe wieder aufgenommen. Nach vergeblichen Stürmen brachten sie schließlich die Mitte der Front zurück.

In den Karpaten hat der Gegner in den berichteten Kämpfen südwestlich von Japie und von Schiposh kleine Vorteile errungen. In vielen anderen Stellen griff er gestern vergeblich an.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Sieben Werke von Tuzla an, darunter auch Panzerbatterien, sind erobert. Nördlich von Dobric sind härtere rumänisch-russische Kämpfe von unseren tapferen bulgarischen Kameraden zurückgeworfen.

Der erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

1963 Opfer.

Berlin, 5. Sept. Die regelmäßigen namentlichen Veröffentlichungen der „Gazette des Ardennes“ über die „Opfer ihrer eigenen Landleute“ weisen für den Monat August 1916 wiederum sehr hohe Zahlen auf. Hiernach sind im besetzten französisch-belgischen Gebiet durch Artilleriefeuer oder Fliegerbomben unserer Feinde getötet: 31 Männer, 27 Frauen, 17 Kinder, verwundet: 52 Männer, 90 Frauen, 39 Kinder. Von den in den Vormonaten als verwundet gemeldeten Personen sind 3 Männer ihren Verletzungen erlegen. Damit ist die Zahl der unglücklichen Opfer der friedlichen Zivilbevölkerung der besetzten Gebiete im Westen seit September 1915, also seit einem Jahr, auf insgesamt 1963 gestiegen.

England im Krieg.

Balfour vor Gewerkschaftsvertretern.

London, 6. Sept. Reuter meldet: Der Erste Lord der Admiralität Balfour besuchte gestern in Begleitung der Mitglieder der Admiralität die Werften am Elbow. Hierauf hielt er vor den Vertretern der Syndikate und den zahlreichen Arbeitern und Arbeiterinnen von Kriegsmaterialfabriken in Glasgow eine Rede, in der er unter anderem sagte: Wir haben den Krieg mit einer mächtigen Flotte, als die aller unserer Feinde zusammengekommen, begonnen. Seitdem hat die Flotte nicht nur an Schiffszahl und Schlagkraft zugenommen, sondern auch an großen Kampfschiffen, deren wir jetzt mehr haben, als zu Beginn der Feindseligkeiten. Bei den Kreuzern und Torpedobootzerstörern sind unsere Streitkräfte zu jener Zeit und der jetzigen überhaupt nicht zu vergleichen. (Beifall.) In allen Kategorien unserer Seestreitmacht verfügen wir über beträchtliche Hilfsmittel, als am 4. August 1914. Wenn trotzdem immer mehr gearbeitet werden muß, so kommt das

Hundert sind gefallen. Alles ist hier verbrannt, zerstört, aufgeschüttet, eine geronnene braune Erdsuppe.

Zwischen hier und Thiaumont lag einst eine glänzende Reihe permanenter Batterien. Wie viele Festungsmassen sind über diese permanente Befestigungsreihe in die Welt gestürzt. Nichts ist mehr da von ihr. Und die große Doppelbatterie A südlich von Thiaumont! Auf den letzten Fliegerphotographien habe ich mit Mühe ihre Umrisse noch erkannt. Heute ist nichts zu sehen von ihr. Heute ziehen unsere Trichter quer durch die ehemalige Batterie.

Sentrecht auf dieser kahlen ausgebrannten Thiaumont-Höhe steht noch Südosten der Fleury-Rücken — beide zusammen ein Berg mit Stengel und breitem Dach. Als wir das Dach in unsern Händen hatten, haben wir uns auf dem Stiel des Berges entlang, dem Fleury-Rücken, an dem unergiebigen 28. Juni, als deutsche Jäger aus allen Gauen über Fleury und die Sainte-Amand-Kapelle hinaus bis in das Fort von Souville und den Wald von Saint-Nicolas ranneten. Wo läuft heute unsere Linie? Niemand kann es genau sagen. Wir stehen dicht davor und können es nicht sehen. Wie oft haben wir im Westen den Zug unserer Gräben von weitem beobachtet, die weißen Sandhaufen, die Drahtverhänge, den Stacheldraht der Sappen und Pflanzungsgräben. Hier steht — wir nicht als Löcher und abermals Löcher. Zwischen ihnen streifen hohe Garben auf. Sind es deutsche oder französische Weisheide? Wir wissen nichts, und die Leute neben uns auch nicht. Wie oft kommt es vor — hüben und drüben —, daß die Leute auf dem Wege zur Stellung sich im Witzwarr der ewig gleichen Löcher verlieren und plötzlich beim Gegner landen!

Ein breiter weißer Strich leuchtet auf dem braunen Fleury-Rücken. Das ist das Dorf Fleury. Dorf? Die Krater- und Erdhöhlen sind hier weiß. Das nennt man Fleury. Fleury ist heute französisch. Also sitzen unsere Leute diesseits der weißen Erdwunde. Jenseits fällt der Rücken in ein paar hellen Schluchten hinab ins Moosdal. Diese Schluchten, durch die die Franzose seine ganze Zufuhr und Verstärkung gegen uns heraufführt, regen Tag und Nacht unter deutschem Feuer. Dieser Rauch schwellt aus der brennenden Weinberg-Schlucht.

Wenn der Rauch auf dem Thiaumont-Rücken für einen Augenblick verzieht, liegt das Schlachtfeld in der hellen Sonne mit seinen weißen Steinpfählern blinkend da. Einmal sah ich im Scherenschnitt der Männer kriechen von Loch zu Loch. Wieder von diesen unbekannten Trägern, den Arbeitskräften, die Tag und Nacht (vielleicht schlimmer als die vorn im Trichter liegenden stehenden Kameraden) zwischen Fort und Front im Feuer des Gegners hin und her wandern.

daß der Feind, wohl wissend, daß er in einem lokalen Kampfe wenig Aussicht hat, die von Helico vorzüglich besetzte Flotte zu schlagen, auf dem Wege des Unterseebootkrieges versucht, die Gleichheit zwischen beiden Flotten durch Torpedierungen herbeizuführen. Um die U-Boote zu bekämpfen, mußte eine große Zahl kleiner Einheiten gebaut werden, von denen gegenwärtig schon Tausende verwundet wurden. Und das erfordert eine vor dem Kriege völlig unvorhergesehene Arbeit. Auch die Reparaturen waren zahlreich.

Über die Handelsflotte sagte Balfour: Wir besitzen ungefähr die Hälfte der gesamten Tonnage der Welt. 42 Prozent unserer Tonnage werden für militärische Zwecke verwendet. 10 Prozent werden ohne jeden Vorbehalt unseren Verbündeten zur Verfügung. Die Gefahr, die der Handelsflotte von den Unterseebooten droht, ist gewaltig, denn wir haben besondere Fahrzeuge zu ihrer Beförderung gebaut. Wir fahren auch fort, Handelsschiffe zu bauen. Wir müssen weiter, so viel wir können arbeiten, denn wie Menschen, Kanonen und Geschosse notwendig sind, so ist es ebenso unerlässlich, daß wir die See absolut beherrschen.

Die Zeppelinangriffe.

Meuter meldet aus London: Die Leichen der Offiziere und der Mannschaft des am 3. September heruntergefallenen deutschen Luftschiffes sind unter militärischen Ehren bestattet worden. Eine große Menge verfolgte dachhäufig und schweigend den Vorgang. Der Sarg des Kommandanten trug die Aufschrift: Ein unbekannter deutscher Offizier, der als Befehlshaber eines Zeppelinluftschiffes am 3. September 1916 den Tod gefunden hat!

Gegen dieses ehrenhafte Begräbnis hatten einige Blätter, die am Kindermodem sprachen, erfolglos gehehlt.

Aus Rotterdam wird der „Holländischen Zeitung“ gemeldet: Nach dem die Luftschiffangriffe auf englische und schottische Küstenorte in der letzten Zeit gemindert haben, hat die englische Regierung auf Drängen der Arbeiterpartei bestimmt, daß die Munitionswerkstätten von Chatham, Hull, Dundee und Brighton geschlossen und die Betriebe nach der Westküste Schottlands verlegt werden.

Über die Wirkung der Luftschiffangriffe auf England und über die allgemeine Stimmung in England berichtet ein Brief, der einem englischen Gefangenen aus der Heimat zugeht. Der Brief ist datiert vom 18. August. Es heißt darin nach der „Holländischen Volkszeitung“: Infolge der Luftschiffangriffe herrscht hier an der Ostküste ständige Aufregung. Wir sind Kriegsleute geworden. Eine große Anzahl der bestgestellten Familien ist nach der Westküste verzogen. Auch geschäftlich ist nicht mehr viel zu verdienen. Fast an jeder Familie ist der Vater oder ein Sohn Soldat geworden. Das fällt hier in kleineren Städten natürlich viel mehr auf, als in London. Wie lange wird der Krieg noch dauern? Wenn man sich hier wenigstens sicher fühlen könnte. Aber was nützen uns alle Kanonen! Erst gestern wieder wurde hier die Besatzung von drei Patrouillenfahrzeugen, deren Schiffe in dieser Woche versenkt worden sind, gefangen. Die Leute wollen nicht mehr in See gehen, weil sie sehen, jeden Augenblick auf dem Spiele steht. Im Hafen sind keine Geschäfte mehr zu machen. Alles fährt für die Admiralität. Es ist unverständlich, wie ein solcher Brief die englische Zensur passieren konnte.

Zum Mandatsverzicht Daszjynskis.

Der „Kaprak“ in Krakau veröffentlicht die nachstehende, vom Vorsitzenden der Sozialdemokratischen Partei Galiziens Jan Kozłowski unterfertigte Erklärung: Das Exekutivkomitee der Polnischen sozialdemokratischen Partei hat in der Sitzung vom 1. d. die Mandatsniederlegung des Ignaz Daszjynski nicht zur Kenntnis genommen. Es hat ihn beauftragt, den Verzicht zurückzunehmen und das Mandat weiterhin auszuüben. Die Niederlegung des Abgeordnetenmandats durch den Genossen Daszjynski ist ohne Ermächtigung des Klubs der polnischen sozialdemokratischen Abgeordneten erfolgt. In der nächsten Zeit eine Sitzung abhalten wird.

Daszjynski hat dem Verlangen entsprochen, er hat seinen Mandatsverzicht zurückgezogen.

Erinnerung verklärt...

In einer Klasse über die Verurteilung Liebknechts wird Renaudel in der „Humanität“ vom 25. August den „Journalen der deutschen und österreichischen Mehrheit“ vor, daß sie, ihre Vergangenheit vergessend, den französischen Sozialisten die Dauer des Krieges zur Last zu schreiben versuchen. Die Wiener „Arb. Ztg.“ sagt dazu: Der Vorwurf ist, soweit er wenigstens uns betrifft, nicht gerecht. Es ist uns nie eingefallen, zu behaupten, daß die vierzigtausend Mitglieder der französischen Partei, die jetzt teils in Schützengräben stehen, teils in den nichtbesetzten Departements im bürgerlichen Leben tätig sind, Krieg und Frieden in der Hand hätten. Oder es waren Käufer, Nachrichtenbringer, Schnellläufer, wie auch der Franzose sie seit langem gebraucht (Coursiers). Denn vom Fort ab nach vorn hört selbstverständlich jede Telefonstrecke auf.

Und noch etwas sah man. Am Meuse-Rücken entlang sah sich im Frieden eine Kleinbahn, die aus der Schlucht von Baur heraus über die Meusehöhe nach Verdun hinüberfuhr. Eine Bahn für die Bayern der nördlichen Westfront, eine Kleinbahn, die hier am Berge Kletternd zwischen den grünen Waldbhängen von Gaillette und Chaville ihre malerischste Strecke hatte. Die Bahn ist weggegrast. Aber um die noch nicht völlig eingeebneten Reste des Bahndamms tragen ein paar zerfahrene Schienen Trümmer, aufgerissen, hoch in den Horizont — ein vergrößerter Schrei aus den Tagen einstiger friedlicher Arbeit.

Dies ist das Trümmerfeld der letzten Höhen vor Verdun. Es ist umfängt von verbrannten Bäumen. Ein Meer von Lehm und Eisen. Erstarrt und doch lebendig. Denn diese ganze Erde wundert jeden Morgen ihre Wege neu. Die Trichter werden zugefüllt, neue geschlagen. Die Trichter wandern. Die Wälder wandern. Auch die Toten haben keine Ruh. „Il est remort“ — sagen die Landleute, wenn ein Toter aus seinem Grabe aufgeschüttet wird. Er stirbt zum zweiten Male.

Dr. Adolph Köster, Kriegsberichterstatter.

Bücher und Schriften.

Langens Marx-Bücher. Als Band 14 erschienen zwei Romane von Björnson: „Ritters Hände“ und „Eisenbahn und Kirchhof“. Band 15 bringt Romane von Holzogen, dabei eine Titelerklärung die übermäßige Humoreske „Tom Perpet“. Die Art der beiden Erzähler braucht nicht charakterisiert zu werden; man kennt Holzogens unterhaltende Schmarren, deren besonderer Reiz ihr Balancieren auf dem schmalen Grenzgebiet zwischen Wirklichkeit und Phantasie ist, und wer nicht kennt, wie Björnson anmutig und personell, herzhaf und erfrischend zugleich einfache Dinge zu spannenden Begebenheiten auszubilden weiß, der sollte wenigstens die in diesem Bande gebotenen Romane probieren. Die Bände sind nett in Pappband gebunden, auf gutes Papier hübsch gedruckt, und die ganze Sammlung, von der jeder Band 1 Mark kostet, ist auch für die Verlesung ins Feld zu empfehlen.

hätten. So simpel liegen die Dinge natürlich nicht. Wohl aber glauben wir, daß die Kräfte, die in allen Wäldern Europas dem Frieden zustreben, sich besser entfalten könnten, wenn die französische Mehrheit nicht hartnäckig ablehnte, einer gemeinsamen Beratung der Internationale zuzustimmen und so der Menschheit die Möglichkeit von Besprechungen über den Frieden und den Fortbestand der großen menschlichen Gemeinschaft sichtbar zu machen. Worauf sich Renaudels Vorwurf gründet, daß wir unsere Vergangenheit vergessen hätten, ist uns nicht recht klar. So großzügig sieht es aber auch mit seinem eigenen Gedächtnis nicht aus. Er schreibt: „Das Regiment des preussischen Absolutismus hat seine Probe abgelegt und gezeigt, daß doch noch ein Unterschied zwischen ihm und einer Demokratie wie der unseren ist, der die Freiheit der Bürger teuer ist.“ Unsere Meinung über die Regierungsmethoden in Preußen und anderswo brauchen wir nicht erst auseinanderzusetzen. Den Genossen Renaudel aber möchten wir doch an die dramatische Nacht erinnern, da der Pariser Polizeipräsident Lapeyre in die Redaktion der „Humanität“ einbrach, um die Führer der streikenden Eisenbahner zu verhaften. Und das war nicht im Kriege, sondern mitten im Frieden. In jenem Augenblick waren die Freunde Renaudels nicht gar so stolz auf die Freiheitstheorie der französischen Demokratie. Seine jegliche Erklärung wird Herrn Kallide Triand als nachträgliche Abbitte des fürchterlichen Stands, den ihm die Sozialisten damals in der Kammer gemacht haben, sicher viel Freude machen.

Siegerwald gegen Erzberger.

In der Zentrums-Presse ist die Tätigkeit des Generalsekretärs der christlichen Gewerkschaften, Siegerwald, in seiner Eigenschaft als Mitglied des Kriegsernährungsamtes scharf kritisiert worden. Besonders ist ihm zum Vorwurf gemacht worden, daß er nicht gegen die Festsetzung der hohen Preise für Frühkartoffeln gewirkt habe. Der „Vergnügung“, das Organ des Gewerkschaftsbundes der christlichen Gewerkschaften, scheint diese ganze Angelegenheit auf den Abg. Erzberger zurückzuführen; denn in einem von genanntem Blatt veröffentlichten „Offenen Wort“ heißt es:

„Das Kriegsernährungsamt ist gebildet und dessen Vorstand zusammengesetzt worden, ohne daß der Herr Abgeordnete Erzberger um Einzelheiten befragt und seinerseits um Vorfälle gebeten worden ist. Damit hängt anscheinend zusammen, daß Herr Abg. Erzberger jetzt für das Kriegsernährungsamt im allgemeinen und für den Kollegen Siegerwald im besonderen nur Kritik übrig hat. Aber das nur nebenbei. Von größerer Wichtigkeit ist, zu erfahren, daß der Frühkartoffelpreis von 10 Mark seinerzeit von dem gleichen Abgeordneten Erzberger, der jetzt diesen hohen Preis festsetzt, angeregt worden ist. Derselbe Abgeordnete Erzberger hat weiter, allerdings in vertraulichen Sitzungen, für den Winterpreis von 4 Mark plädiert. Die Motive, die Herrn Abgeordneten Erzberger für sein Verhalten bestimmten, interessieren uns weiter nicht. Wogegen sich aber die christliche Arbeiterbewegung verhalten muß, ist, daß führende Personen der christlichen Arbeiterbewegung zu Unrecht diskreditiert werden und damit schädliche Verwirrung in das christliche Arbeiterlager hineingeraten wird. Mit vorliegendem am wir unsere Kameraden, woran sie sind.“

Damit wird also Herr Erzberger bezichtigt, für die Festsetzung so enorm hoher Kartoffelpreise sich eingesetzt zu haben, und man wird unter diesen Umständen seiner Antwort mit einigem Interesse entgegensehen dürfen.

Der Schneiderverband

Wird seinen Verbandstag in Berlin am kommenden Montag beginnen; es sind mancherlei durch den Krieg aufgeworfene Fragen zu erledigen. Der Geschäftsbericht des Vorstandes erstreckt sich über die letzten vier Jahre. Bei Beginn der Periode, Anfang 1912, zählte der Verband 48 485 Mitglieder. Ende 1912 waren es 50 004 und am Schlusse von 1913 48 712. Im ersten Kriegsjahre gingen 13 617 Mitglieder zum Militär ab, die Mitgliederzahl betrug Ende 1914 nur noch 29 928, um bis Ende 1915 auf 28 824 zu sinken. Der Rückgang entspricht dem in anderen Verbänden, obwohl im Schneiderverband der Prozentsatz der zum Militär eingezogenen Personen geringer als bei anderen Verbänden ist.

Der Vorstand des Verbandes hat auch in der Kriegszeit alles getan, um die Lohn- und Arbeitsbedingungen seiner Mitglieder zu heben resp. sie nicht niederdrücken zu lassen. In zahlreichen Eingaben an die Behörden und in vielen Verhandlungen mit den Arbeitgeberverbänden hat er die Interessen der Arbeiter aufs beste gewahrt. Seinen Bestrebungen ist es zu verdanken, wenn die Militärverwaltungen bei Vergütung von Arbeiten die Einhaltung bestimmter Löhne für die Arbeiter vorschrieben. Die Tätigkeit des Verbandes für die Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen wurde nach ganz bedeutend gesteigert, als mit der Verordnung zur Streckung der Arbeit die Verlängerung der Arbeitszeit auf 40 Stunden die Woche bzw. sieben Zehntel des bisherigen Arbeitsquantums erfolgte. Was durch zentrale Verhandlungen nicht zu erreichen war, mußte durch örtliche Verhandlungen und mit Einzelritten versucht werden. Alles zusammengekommen, sagt der Vorstand in dem gedruckten Geschäftsbericht, kann wohl mit gutem Recht behauptet werden, daß, wenn auch keine umfangreichen Lohnbewegungen und Streiks wie in Friedenszeiten zu verzeichnen sind, ebenso eifrig für die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen gearbeitet wurde, ohne daß dies von der großen Zahl der Heim-

arbeiterrinnen, die daraus unberechenbaren Nutzen gezogen haben, allgemein anerkannt worden ist.

Nach dem Kassenbericht sind in den beiden letzten Geschäftsjahren die Beiträge der männlichen Mitglieder um 796 450 Mark und die der weiblichen Mitglieder um 73 889 Mark gegenüber den vorhergehenden beiden Jahren zurückgegangen. Die Gesamteinnahmen der Hauptkasse betrugen 1914/15 2 291 170 Mark, die Ausgaben 1 229 061 Mark, so daß ein Kassenbestand von 1 061 908 Mark vorhanden ist, gegenüber 1 114 034 Mark am Ende des Geschäftsjahres 1913. Die Kassenverhältnisse des Verbandes haben sich also im Kriege nicht wesentlich verändert.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Am 12. Januar 1917 erließ das Mandat des Reichstags. Neuwahlen sind unter den damaligen Verhältnissen, ganz abgesehen von allem anderen, schon deshalb nicht möglich, weil die Millionen im Felde stehenden Wähler an der Wahl nicht teilnehmen könnten. Deshalb muß dazu geschritten werden, die Legislaturperiode des letzten Reichstags zu verlängern. Die Vorlage wird dem Reichstag demnächst zugehen. Vorgelesen ist eine Verlängerung um ein Jahr, also bis 12. Januar 1918.

In Ableshof bei Berlin ist der größte Teil der Flugzeugfabrik abgebrannt infolge Fahrlässigkeit. Der Verlust an Kriegsmaterial ist nicht bedeutend; sechs bis sieben abnahmefähige Flugzeuge und zehn Flugzeugtrupps sind verbrannt. Die übrigen Flugzeuge, alle Modelle, Schablonen und Lehren sind gerettet. Der Betrieb soll an anderer Stelle in vollem Maße fortgeführt werden. Verluste an Menschenleben sind nicht eingetreten.

Der vor einem Jahre gefasste Beschluß auf Einführung des Schulzwanges in Warschau ist nicht leicht durchzuführen. Die Warschauer Volksschulen sollten mindestens von 167 000 Kindern besucht werden; unter russischer Herrschaft waren es nur 24 000. Das Volksschulbudget bezifferte sich auf 550 000 Rubel jährlich; im letzten Jahre stieg die Summe auf 1 213 748 Rubel. Eine freiwillige Sammlung für Schulzwecke ergab eine halbe Million Rubel.

Vom Gericht in Preßburg wurde nach mehrwöchiger Verhandlung das Urteil in dem Prozeß gegen den Abgeordneten Emmerich Janka und Konstantin wegen Mißbrauchs bei Schlachtwahlleistungen gefällt. Abgeordneter Janka wurde zu drei Jahren Zuchthaus und 5000 Kronen Geldstrafe, Konstantin Janka zu einem Jahre Gefängnis und 1800 Kronen Geldstrafe, vierzehn andere Angeklagte zu verschiedenen Zuchthaus- oder Gefängnisstrafen sowie zu Geldstrafen verurteilt.

Der italienische Presse zufolge soll zur Vorbereitung eines Luftverkehrs zwischen den Verbündeten Staaten dieser Tage eine Gesellschaft gegründet worden sein. Flugzeuge italienischer Bauart sollen vorerst eine Verbindung zwischen Vercelli und Paris herstellen. Da zu so etwas keine Notwendigkeit vorliegt, ist das Ganze eine Spielerei.

Aus der Partei.

Der „Schwedische Liebknecht“.

Wolff meldet aus Stockholm: Das höchste Gericht fällt am Mittwoch das Urteil in dem Prozeß, durch den ein Reichstagsabgeordneter und zwei sozialistische Journalisten wegen Verurteilungen auf dem jungsozialistischen Kongreß zugunsten eines Rohstoffstreiks angeklagt waren. Das Gericht sprach den Journalisten Doktor Reben frei, setzte die Strafe des anderen Journalisten herab und verurteilte den Reichstagsabgeordneten Hoeglund zu einem Jahre Gefängnis.

Trustfrei



Hochfeine
3 Pf.
Zigarette

einchl.
Kriegszuschlag

AMECKSTEIN & SÖHNE, DRESDEN.

**Bringt alle entbehrlichen
Goldsachen zur Gold-
ankaufsstelle Steinweg 12.**

Die Zeichnungen

auf die fünfte Kriegsanleihe

werden bei sämtlichen Sparstellen der städtischen Sparkasse entgegengenommen, wobei von Einhaltung der Kündigungsfristen auch für größere Spar Guthaben bei solchen Zeichnungen abgesehen werden kann. Die z. Bt. zur Ausgabe gelangenden Stücke der vierten Kriegsanleihe können zu Zeichnungen auf fünfte Kriegsanleihe verpfändet werden.

Zur Förderung der Kleinzeichnungen auf Kriegsanleihe V gibt die Städtische Sparkasse **Kriegssparpartien** (Anteilscheine) über 2, 5, 10 oder 20 Mark aus, die mit 5% vom 1. Oktober 1916 ab verzinst und zwei Jahre nach Friedensschluss gegen Rückgabe der Karte zurückbezahlt werden. Diese Kriegssparpartien sind außer bei den Sparstellen auch bei der **GOLD-ANKAUFSTELLE** (Steinweg 12) erhältlich.

Die eingezahlten Beträge werden zur Zeichnung auf Kriegsanleihe V verwendet.

Bei entsprechender Zuzahlung oder Weitererwerbung von Kriegssparpartien bis zum Gesamtbetrag von 98 Mark ist jedem einzelnen Sparers nachträglich die Erwerbung eigener Stücke der Kriegsanleihe ermöglicht.

Frankfurt a. M., den 6. September 1916.

Städtisches Sparkassen-Amt.

„ALA“
Beste Dauer-Hochglanz-
Schuh-Creme
der vollendete Schuhputz.
General-Vertreter 1427
für Frankfurt a. M. u. Umgeb.
W. Brückmann, Oeder Weg 63.

**Ele-
gante Anzüge**
Paletots, Mäntel
die neuen, haben in allen Größen
35-40-45-50-70 cm, modern ge-
strikte Hosen 10-18 cm, auf Lager
und schon liegend, sofort preiswert
zu verkaufen. 6169

Schneiderei F. Glock
Jordansstrasse 90,
Ede Schloßstraße.

Herrenkleider
werden preiswert mit und ohne Stoff
angefertigt, ferner fertige Herren-
anzüge, und Anzugenanzüge,
Hosen extra, preisw. abzugeben. Börger
Str. 107, 1. Herrenkleiderer S. Müller.

Kaufe alle Möbel
Betten, ganze Einrichtungen.
Seligmann, Töngesgasse 14
Telephon 64125. 12

Buchhandlung Volksstimme ♦ Frankfurt a. M.

Großer Hirschgraben 17 — Telephon: „Hansa“ 7435—7437.

Wegen des bevorstehenden Umzugs veranstalten wir bis 30. September einen **Räumungs-Verkauf** eines großen Teiles unseres Lagers zu bedeutend herabgesetzten Preisen

teils auch zu Weihnachts-Geschenken geeignet und offerieren aus unserem großen Lager folgende Schriften, Broschüren und Werke, soweit der Vorrat reicht.

Naturwissenschaftliche Bücher.

- Dr. B. Bölsche: Festländer und Meere im Wechsel der Zeiten. 108 Seiten mit vielen hochinteressanten Bildern. Statt M. 1.—, M. —.35.
- Dr. G. Buschan: Menschenkunde. Ausgewählte Kapitel aus der Naturgeschichte des Menschen. 286 Seiten mit vielen interessanten Bildern. Statt M. 2.80, geb. M. 1.50, brosch. M. 1.—.
- Heinrich Driesmann: Rasse und Milieu. Dies Buch über die Rassenfrage läßt auch den Laien einen tiefen Blick tun in die gewaltige Komplexität der Natur. 321 Seiten. Statt M. 3.—, M. —.40.
- Dr. A. Günther: Die Lehre vom Leben. Ernährung, Fortpflanzung, Befruchtung, Vererbung, Entwicklung und Tod. 178 Seiten mit vielen Bildern. Statt M. 3.—, geb. M. 1.20, brosch. M. —.75.
- Dr. A. Günther: Der Kampf um das Weib in Tier- und Menschenentwicklung. 113 Seiten mit vielen teils farbigen Bildern. Statt M. 2.50, geb. M. 1.20, brosch. M. —.75.
- Prof. Dr. S. J. Klein: Wettervorhersage für jedermann. Allgemeinverständliche Anleitung. 184 Seiten mit Illustrationen. Statt M. 1.50, M. —.75.
- E. B. Künzinger: Reichrader Begleiter für Aquarien- und Terrarienfrennde bei Ausflügen und Beschäftigung von Sammlungen und Ausstellungen. Statt M. 1.—, M. —.25.
- Peter Kropotkin: Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt. 294 Seiten. Statt M. 2.50, geb. M. 1.25, brosch. M. 1.—.
- Dr. W. B. Meyer: (Urania-Berlin): Der Untergang der Erde und die künftigen Schicksale unserer Erde. Betrachtungen über die zukünftigen Schicksale unserer Erde. 390 Seiten, Leinenband. Statt M. 7.50, M. 1.75.
- Prof. Dr. J. B. Messerschmitt: Die Erde als Himmelskörper. Eine astronomische Geographie. 217 Seiten mit vielen Abbildungen und Tafeln. Statt M. 2.50, geb. M. 1.25, brosch. M. 1.—.
- A. Mühl: Rauschen und Schmetterlinge. Praktische Anleitung zum Sammeln, Züchten und Präparieren, mit vielen Bildern. Statt M. 1.—, M. —.30.
- Dr. A. D. Sager: Die Welt der Materie. Gemeinverständlich Darstellung der Chemie. 190 Seiten, mit Illustrationen. Statt M. 2.—, M. —.50.
- Dr. E. Schrader: Aus dem Liebesleben der Tiere. Biologische Betrachtungen über die Begattung im Tierreich. 130 Seiten, 53 Abbildungen. Statt M. 2.—, M. —.40.
- Dr. R. Wilfer: Menschwerdung. 137 Seiten mit Bildern und Tafeln. Statt M. 1.50, geb. M. —.50, brosch. M. —.30.
- Dr. R. Wilfer: Tierwelt und Erbauer. Entwicklungs-geschichtliche Betrachtungen. 120 Seiten mit vielen Bildern und Tafeln. Statt M. 1.—, M. —.25.

Naturwissenschaftliche Wegweiser. 1. S. Klein: Die Welt der Sterne. 2. S. Lampert: Bilder aus dem Tierleben. 3. S. Edstein: Tierleben des deutschen Waldes. 4. S. Rigula: Deutsche Fauna und Flora. 5. S. Geyer: Die deutsche Tierwelt. 6. S. Margell: Die Pflanzenwelt der Alpen. 7. S. Rigula: Allgemeine Tierkunde. 8. S. Gracner: Erde und Meer. 9. S. Bod: Naturdenkmalpflege. 10. S. Hitzheimer: Die Haustiere in Abstammung und Entwicklung. 11. S. Kauffmann: Das Radium. 12. S. Messerschmitt: Vulkanismus und Erdbeben. 13. S. Feuch: Parkbäume und Stierfräule. 14. S. Berner: Amphibien und Reptilien I. (Körperbau und Lebensweise). 15. S. Berner: Amphibien und Reptilien II. (Anpassung der Organe an die Lebensweise). 16. S. Zimmermann: Naturphotographien. 17. S. Rigula: Der Pflanzenbau. 18. S. Schaff: Unser Tierreich. 19. S. Rigula: Statistisches Bild-Taschenbuch. 20. S. Effenberger: Naturgeschichte der kleinen Tiere. 21. S. Leonhardt: Süßwasser-Aquarium. 22. S. Döhl: Feinde und Freunde des Obstbaues. 23. S. Meißner: Schutzmittel der Pflanzen. 24. S. Senf: Liebesleben in der Tierwelt. 25. S. Hennle: Tierweltbuch. 26. S. Schöenichen: Blütenbiologie. — Jeder Band geb. statt M. 1.50, nur M. —.50.

Illustriertes Handbuch der Federzeichkunst als Wirtschafts- und als Liebhaberei. Von A. C. Ed. Baldam u. a. 1. Band: Die Federzeichkunst. Statt geb. M. 14.—, nur M. 5.—. 2. Band: Die Tauben und das Wasserschnecken. Statt geb. M. 14.—, nur M. 5.—.

Länder-, Völker- und Tierkunde.

- D. C. Arisauer: Kreuz und quer durch Marokko. Kultur- und Sittenbilder aus dem Sultanat des Westens. 238 Seiten, Tafel, Uebersichtskarte und 168 Abbildungen. Statt M. 4.80, geb. M. 1.50, brosch. M. 1.—.
- D. C. Arisauer: Die Asiaten und ihre Heimat. Erste Kunde aus verschlossener Welt. 394 Seiten, 34 Tafeln, Abbildungen usw. Statt M. 5.40, geb. M. 2.—, brosch. M. 1.50.

- Dr. G. Buschan: Völkerkunde. 464 Seiten, reich illustriert. Statt M. 3.50, geb. M. 2.—, brosch. M. 1.50.
- Karl Hagenbeck: Von Tieren und Menschen. Erlebnisse und Erfahrungen. 460 Seiten mit 134 teils farbigen Illustrationen. Elegante gebundene. Statt M. 15.—, M. 3.50.
- Dr. H. a. a.: Das Tierreich. Zwei feine Leinenbände zu 832 und 1390 Seiten, mit vielen, teils farbigen Abbildungen. Statt M. 18.—, M. 6.—.
- Dr. v. Hellwald: Frankreich. Das Land und seine Leute. 648 Seiten, gebunden. Statt M. 8.—, M. 1.10.
- Dr. P. Lehmann: Länder- und Völkerkunde. Zwei feine Leinenbände mit vielen teils farbigen Abbildungen. Statt M. 18.—, M. 6.—.
- Parlinson-Infermann: 30 Jahre in der Südsee. Land und Leute, Sitten und Gebräuche im Bismarck-Archipel und auf den deutschen Salomo-Inseln. 876 Seiten mit Karten und Abbildungen. Statt M. 16.—, geb. M. 7.50, brosch. M. 6.—.
- E. S. Schädle: 21 Meilen vom Südpol. Geschichte der britischen Südpol-Expedition 1907—1909. 330 Seiten, 77 Bildtafeln. Statt M. 5.—, M. 2.50.
- Prof. Dr. A. Weule: Geschichte der Erkenntnis und der geographischen Forschung und ihre Bedeutung für die Kulturgeschichte der Menschheit. Zwei Teile in einem Bande, 288 Seiten mit Karten, Tafeln und vielen teils farbigen Abbildungen, Groß-Clav. Statt M. 15.—, M. 5.—.

Heilkunde.

- Dr. E. C. Bod: Das Buch vom gesunden und kranken Menschen. 780 Seiten, 400 Illustrationen. Feiner Leinenband. Statt M. 3.—, M. 1.75.
- J. Eiberskirch und A. E. Schmidt: Die Mutter als Kinderärztin. Zur Pflege des gesunden und kranken Kindes. 298 Seiten, Leinenband. Statt M. 1.50, M. —.80.
- Dr. Karl Runde: Wasserheilkunde. 419 Seiten mit vielen Abbildungen. Statt geb. M. 3.—, M. —.85.
- Schumanns medizinische Volksbücher. Behandlung aller Krankheiten in Einzelbänden. Statt je M. 1.50, M. —.60.

Verschiedenes.

- Album vom Taunus. Panorama und 28 Ansichten nach Naturaufnahmen in Photographie-Druck, gebunden. Statt M. 3.—, M. 1.—.
- Berühmte Kunst- und Naturdenkmäler der Erde. Im Flug durch die Welt. 244 photographische Aufnahmen der schönsten Kunstwerke, Panoramen, Naturdenkmäler aller Erdteile mit Beschreibung. Groß-Quart-Quart-Format, feiner Einband. Statt M. 6.—, M. 2.75.
- Klassische Kunst. Zwei Mappen, Groß-Quart-Format mit je 12 farbigen Kunstblättern, auf starke Kartonage geheftet. Statt M. 10.—, zusammen M. 3.50, einzeln je M. 2.—.
- Hermann Wendel: Frankfurt a. M. vor der großen Revolution von oben (1789—1866). Geb. M. 1.40, brosch. M. —.90.
- Dr. Max Quard: Soziale Kämpfe in Frankfurt a. M. vom Mittelalter bis an die Schwelle der großen Revolution. Geb. M. —.75, brosch. M. —.40.
- Leo Deutsch: Der Redfipfel New und die terroristische Taktik. M. —.20.
- New, Harting & Co. Hinter den Kulissen der russischen Geheimpolitik und Revolution. Mit Einleitung von W. Burgin und Vorwort von Jean Jaurès. 238 Seiten. Statt M. 4.—, geb. M. —.90, brosch. M. —.50.
- Karl Marx: Lohn, Preis und Profit. Uebersetzt von Ed. Bernstein. M. —.20.
- Die ersten deutschen Sozialistenkongresse. Ueberblick aus der Jugendzeit der deutschen Sozialdemokratie (1865 bis 1875). Geb. M. —.50, brosch. M. —.30.
- J. S. Morre: Das Schwabenalter des deutschen Parlaments. Eine heitere Chronik des Deutschen Reichstages aus der „Jugend“, „Maddadatsch“, „Lustigen Blättern“ usw. Geb. M. —.75.
- Norman Angell: Die falsche Rechnung. Was bringt der Krieg ein? Leinenband, 298 Seiten. Nur M. 1.25.
- A. H. Ström: Christentum und freies Denken. Eine kritisch-historische Darstellung. 528 Seiten. Statt M. 8.—, geb. M. 3.—, brosch. M. 2.50.
- O. Mühl: Das proletarische Kind. Eine Monographie. 292 Seiten. Statt M. 5.—, geb. M. 1.—, brosch. M. —.75.
- M. Hesse: Die Prostitution in Deutschland. 240 Seiten. Statt M. 3.—, M. —.90.
- Montegazza: Physiologie der Liebe. Das berühmte Werk vom Geschlechtsleben und der Liebe. Statt M. 3.—, geb. M. 1.80, brosch. M. 1.20.
- Montegazza: Hygiene der Liebe. Das berühmte Buch von der Liebe und Ehe. Statt M. 3.—, geb. M. 1.80, brosch. M. 1.20.
- Dr. Otto Senne am Rhein: Illustrierte Religions- und Sittengeschichte aller Zeiten und Völker. 263 Seiten, 10 Tafeln, 154 Bilder. Statt M. 4.—, geb. M. 1.30, brosch. M. —.80.

Nebenher sind noch eine große Anzahl anderer guter Bücher (Remittenden und Antiquarier) am Lager, die wir gleichfalls zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkaufen. Auch eine große Auswahl gerahmter und ungerahmter Bilder empfehlen wir zum Ankauf. — Da diese Artikel zu den Ausnahmepreisen später nicht mehr zu haben sind und der Verkauf auch nur so lange dauert, wie der Vorrat reicht, so bitten wir Bestellungen sogleich aufzugeben. — Bei Bestellungen aus dem Felde erbitten wir vorherige Einsendung des Betrages, da Nachnahmebestellungen unzulässig sind. Bei größeren Sachen sind 10 bzw. 20 Pfg. Porto beizufügen. — Alle anderen Bestellungen werden, wenn nicht Vorzahlung erfolgt, unter Nachnahme gefandt. — Sämtliche Zeitungsträger und Kolportage nehmen Bestellungen an.

Preiswertes Obst!
Eingetroffen in unserer Zentrale:

Waggon Birnen

Pfund 22

Heute in unseren Verkaufsstellen eintreffend:

- Essäpfel Pfund 35
Tafeläpfel Pfund 38
Falläpfel Pfund 11 10 Pfund 1.05
Zitronen Stück 15

Heutige Tagespreise! Solange Vorrat!

Feinster Rauchfisch

Ersatz für Dörrfleisch!

Fast grätenlos. In kalter und warmer Zubereitung genießbar!

im Ausschnitt 1.90 das Pfund.

Schade & Füllgrabe

Werkzeugdreher und Werkzeugmacher

für Schnitte, Leeren und Einrichtung bei hohem Lohne sofort gesucht.

Telefon- und Telegraphenbau-Gesellschaft

G. m. b. H.

Mainzer Landstrasse 136—140.

Frisch von der See!

Mittel-Cablau 82

- Ia Sardinen 1/2 Pfund 35
Ia Kräuter-Heringe Stück 18

Billiges Obst und Gemüse!

- Ia Ess-Aepfel Pfund 35 und 30
Ia Kochäpfel Pfund 20

- Ia Weisskraut Pfund 8
Ia Rotkraut Pfund 14

Carl Fröhling

Filialen in allen Stadtteilen

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Frankfurt a. M.

TODES-ANZEIGE.

Den Mitgliedern die traurige Mitteilung, dass der Kollege

Ludwig Köhler

Vergolder

im Alter von 40 Jahren gestorben ist. Das Andenken des Verstorbenen werden wir stets ehren.

Die Ortsverwaltung.

Die Beerdigung erfolgt Samstag vormittag halb 11 Uhr auf dem Hauptfriedhofe.